Allgemeine Kirchen Zeitung.

Freitag 25. März 1825. Nr. 36.

Ἅπαν διδόμενον δῶρον, εἰ καὶ μικρὸν ᾖ,
Μέγιστόν ἐστι μετ' εὐνοίας διδόμενον.
Menander.

Evangelisch-protestantische Pfarrei zu Ingolstadt.

† Die an Seelenzahl nicht unbedeutende evangelisch-protestantische Gemeinde der Stadt Ingolstadt im Regenkreise, zu welcher mehrere Beamte, Militärs, Bürger, Handwerksgesellen und Dienstboten, dann die Einwohner der Kolonie Brunnenreuth (3/4 Stunden von Ingolstadt) gehören, entbehrte geraume Zeit die öffentliche Ausübung des Gottesdienstes und den Unterricht ihrer Kinder in der Religion nach dem evangelischen Ritus. Dieser höchst traurige Zustand wurde von den Gliedern derselben oft sehr lebhaft gefühlt, indem der nächste protestant. Geistliche fünf Stunden von Ingolstadt entfernt, zu Marxfeld, wohnt. Immer dringender wurde ihr daher das Bedürfniß eines eigenen Seelsorgers und Lehrers, besonders in Beziehung auf ihre heranwachsende Jugend; leider aber hatte sie, bei dem Mangel aller Hülfsmittel, keine Hoffnung, ihre heißen Wünsche jemals erfüllt zu sehen.

So verflossen Jahre. Endlich wagten einige Officiere der Garnison die Gnade Sr. Majestät des Königs, unsers allgeliebten Landesvaters, anzuflehen, der Gemeinde einen eigenen Geistlichen huldreichst zu bewilligen. — War es auch in diesem Augenblicke nicht möglich, diesem allerunterthänigsten Gesuche treuer, ihrem Landesherrn bis zum Tode ergebenen Männer vollkommen zu willfahren, so hat doch der gute König allergnädigst verordnet, daß der Pfarrer zu Marxfeld jährlich drei bis viermal Gottesdienst, Beichte, Communion und Christenlehre in Ingolstadt halten sollte, und ihm eine Remuneration von 50 fl. aus dem Militärärar bewilligt. So durfte auch ein Saal in der Convictcaserne zum gottesdienstlichen Versammlungsorte der evangelischen Glaubensbekenner eingerichtet werden.

Wie der dürstende Wanderer, der lange sich nach einem Labetrunke gesehnt hat, von den frohesten Empfindungen ergriffen wird, wenn er eine Quelle entdeckt, aus der er seinen Durst zu stillen vermag, so freudig war auch, am ersten Sonntage des Jahres 1823, die evangel. Gemeinde Ingolstadts, da sie sich zum erstenmale öffentlich versammeln konnte, aus dem Munde eines ihrer Geistlichen Gottes heiliges Wort zu hören, sich in dem Mahle himmlischer Liebe mit Jesu, ihrem Erlöser, zu vereinigen, und sich und der ganzen Christenheit Heil und Segen von dem Allbarmherzigen zu erflehen. Es war eine feierliche, Gott ganz geweihte Stunde, in welcher Herr Pfarrer Roth seine Rede hielt. Tiefe Ehrfurcht vor Gott bemächtigte sich der Gemüther aller Zuhörer. Von den innigsten Gefühlen der Reue waren die Beichtenden durchdrungen. Das heilige Abendmahl wurde mit Empfindungen höchster Liebe und Eintracht gefeiert. Der Gemeinde aber wird diese Stunde ewig denkwürdig bleiben. — Mit dem ehrfurchtsvollsten Danke erkannte sie diese allerhöchste königl. Verfügung, indem sie in ihr den Vorboten der nahen Erfüllung ihres Wunsches, in Hinsicht eines eigenen Seelsorgers und Lehrers, zu erblicken glaubte. Diese erheiternde Hoffnung faßte besonders in den Seelen einiger Männer, deren Namen bereits öffentlich bekannt sind, tiefe Wurzeln. Sie vereinigten sich zu einer Comité, mit dem Vorsatze, mit rastlosem Eifer daran zu arbeiten, die Gemeinde zum schönen Ziele zu führen.

Während dieser bereits angeführten Einrichtung nahm der Verein keinen Anstand, im Bewußtsein seiner guten Sache die örtlichen Glaubensbrüder sowohl, als auch auswärtige Freunde geistlichen und weltlichen Standes um freiwillige milde Gaben zu bitten, damit ein Fond gegründet würde, aus dem wenigstens ein Theil der Besoldung des Pfarrers bestritten, und dessen Unterhaltung der allerhöchsten Stelle nicht ganz allein aufgebürdet, sohin der Gemeinde neues Gesuch um Anstellung eines eigenen evangelischen Geistlichen zu Ingolstadt leichter gewährt werden möchte. — Der Allgütige segnete das rastlose Bemühen dieser Männer. Ihr Unternehmen fand allenthalben Eingang. Ein huldvolles Geschenk von Baierns erhabener

Königin zeugt auch hier von der Hoheit und Milde Ihrer Gesinnung. Gute, edle Menschen im ganzen Königreiche förderten durch ihre menschenfreundliche Unterstützung das freudig begonnene Werk. Ja, sogar einige christ-kathol. Gemeinden des Landgerichts Ingolstadt legten, ein schönes Beispiel gebend, freudig ihre Gaben in die Hände des Verwaltungsausschusses nieder.

Drei hochverehrte Geistliche, Hr. Stadtpfarrer D. Faber aus Ansbach, Hr. Dekan Witschel aus Katzenhöchstatt und Hr. Stadtpfarrer Seidel aus Nürnberg, reisten auf eigne Kosten in der Periode des jährlich nur viermaligen Gottesdienstes nach Ingolstadt, erbauten die evangel. Gemeinde durch ihre, im Betsaale gehaltenen, sehr gediegenen Vorträge, spendeten reichen Trost in Aller Herzen, und erfüllten sie dadurch mit Muth und mit der Hoffnung, daß Gott das angefangene Werk gewiß glücklich werde gedeihen lassen.

So wurde es denn nach und nach möglich, die allerhöchste Gnade Sr. königl. Majestät im geeigneten Wege ferner anzuflehen, und um Anstellung eines evangelischen Pfarrers in Ingolstadt allerunterthänigst nachzusuchen; und der menschenfreundliche, von allen seinen treuen Unterthanen heißgeliebte Max, erhörte diese Bitte, nachdem das königl. protestant. Consistorium in Baireuth, so wie das königl. Ober-Consistorium in München, dieß Gesuch mit warmer Theilnahme und auf die kräftigste Weise an sein immer gefühlvolles Vaterherz gelegt hatten. Er schenkte der evangelischen Gemeinde Ingolstadts, gemäß allerhöchstlandesherrlichen Ausspruches vom 3. Sept. 1824, in der Person des damaligen Hrn. Pfarramts-Candidaten Hoffmann aus Erlangen, einem sehr würdigen, seinem geistlichen Berufe ganz ergebenen jungen Manne, den längst ersehnten Seelsorger und Lehrer.

Welch frohe Empfindungen diese allerhöchste Huld in den Herzen der evangel. Glaubensbekenner zu Ingolstadt hervorbrachte, ist nicht zu beschreiben. Hochpreisend die große Gnade ihres allverehrten Königs, schöpften sie hieraus einen neuen sprechenden Beweis, wie unter allerhöchstdesselben weiser und väterlicher Regierung allen treuen Baiern nach Möglichkeit geholfen wird.

Die nun neugegründete protestant. Pfarrei Ingolstadt wurde dem Dekanate Regensburg untergeordnet, und dasselbe vom königl. Consistorium zu Baireuth zur Einsetzung des Pfarrers beauftragt, und die königl. Regierung des Regenkreises übertrug diese Einsetzung in weltlicher Hinsicht dem Herrn Stadtcommissär und Landrichter Gerstner in Ingolstadt. Der 28. Nov. 1824, der erste Tag des neuen Kirchenjahres, wurde zur Einsetzung bestimmt, und Hr. Dekan D. Gampert reiste mit Hrn. Pfarrer Kohlus von Regensburg auf eigne Kosten nach Ingolstadt, und brachte Altar- und Kanzelbekleidungs-Gegenstände mit.

Freudig schlugen die Herzen der evangel. Glaubensbekenner Ingolstadts diesem für sie höchstwichtigen Feste entgegen, welches auch mit inniger Theilnahme, wie folgt, gefeiert worden ist. — Jene fünf Männer aus der Gemeinde, die bisher unter dem Namen Verwaltungs-Ausschuß alles das leiteten, was die kirchlichen Angelegenheiten betraf, begaben sich theils zu Hrn. Stadtcommissär Gerstner, theils zu Hrn. Pfarrer Hoffmann, und begleiteten diese zur Wohnung des Hrn. Dekans D. Gampert und Hrn. Pfarrers Kohlus; von da verfügte man sich im feierlichen Zuge zum Betsaale, wo außer der Gemeinde auch die zum Feste geladene katholische Geistlichkeit, die Hrn. Stabs- und ein Theil der Oberofficiere des königl. 16. Lin. Inf. Regiments, die Vorstände der königl. Civilbehörden, dann eine Deputation des Stadtmagistrats, auch mehrere Einwohner Ingolstadts versammelt waren. Der Gottesdienst begann mit ein paar Liederversen aus dem neuen Gesangbuche für die protest. Gemeinden des Königreichs Baiern. Hierauf hielt Hr. Pfarrer Kohlus eine kurze, aber sehr passende, kräftige Eingangsrede am Altartische. Nach weiterem Gesange erfolgte die Amtsantrittspredigt des Herrn Pfarrers Hoffmann, geistreich und herzergreifend; nach fernerem Absingen zweier Liederverse aber die vortreffliche und vorzüglich inhaltsschwere Einsetzungsrede des Hrn. Dekans D. Gampert, endlich zwischen solcher in jenem Augenblicke, da die Einsetzung des Pfarrers in die weltlichen Rechte geschah, die des Hrn. Stadtcommissärs und Landrichters Gerstner, schön und vollkommen dieser Handlung angemessen. Die ehrwürdig wichtige Handlung selbst schloß ein Liedervers. — Vorzügliche, höchstfeierliche Momente dieser Einsetzung waren, die von Herrn Stadtcommissär Gerstner verfügte Ablegung des Handgelübdes der Kirchenvorsteher der evangelischen Gemeinde in seine und ihres Seelsorgers Hände, und das knieend auf der Stufe des Altartisches verrichtete stille Gebet des Letztern, nach geschehener Einsegnung desselben durch Herrn Dekan D. Gampert. Während dieser Gebetsdauer trug harmonische Musik die Melodie des Liedes vor: Wie herrlich strahlt der Morgenstern ꝛc. Alle Anwesende wurden mächtig im Innern ergriffen, und zu Gefühlen hingerissen, die sich bei Vielen durch Thränen der Rührung äußerten.

Ingolstadts Einwohner zeigten bei dieser Gelegenheit, daß unter ihnen der Geist echter Aufklärung und wahrer Frömmigkeit Wurzel faßte, jener herrliche Geist, welcher in ganz Baiern jeden Religionshaß längst verwischt hat. Sie nahmen die neue Kirche mit Edelmuth auf, und nicht das geringste Unangenehme unterbrach störend die Feier ihrer Gründung, vielmehr sieht man mit Entzücken jedes Vorurtheil auch in einer Stadt schwinden, von welcher aus einst Luthers Lehre mächtig bekämpft wurde, und dagegen Duldung und Eintracht emporkeimen.

Der nun aufblühenden evangelisch-protestantischen Gemeinde zu Ingolstadt bleibt jedoch zu ihrem fernern Gedeihen, besonders in Hinsicht einer Schule für ihre Kinder, noch Manches zu wünschen übrig, was sie jetzt unmöglich ins Werk zu setzen vermag. Sie ist indessen vest überzeugt, daß, da ihr durch Gottes gütige Fügung, durch die allerhöchste Gnade ihres erhabenen Königs, durch die Theilnahme der königl. höchsten und hohen Behörden, und die Unterstützung wohlthuender Menschenfreunde aus allen Ständen, so weit geholfen wurde, man sie auch in Zukunft nicht verlassen, sondern noch ferner so liebreich unterstützen werde, daß sie wenigstens den kleinsten ihrer Schwestern im Königreiche gleich komme, und sich einer vesten Dauer erfreuen könne.

Der Segen des Himmels wird alle jene Edlen reichlich lohnen, die mehr oder minder hierzu durch Wort und That kräftig mitwirkten, noch mitwirken und künftig wirken werden. Die theuern Namen aller ihrer Wohlthäter

und Freunde wird diese Gemeinde ihren spätesten Nachkommen zur unvergeßlichen Verehrung und Nachahmung treu aufzubewahren eifrig sich bestreben. *) A.

Evangelische Kirchenvereinigung.

* Unter der Rubrik: allgemeiner Bericht über die evangelische Kirchenvereinigung in unserer Zeit &c. (A. K. Z. Nr. 143. 1824.), kommt eine schätzbare Relation über den bezeichneten Gegenstand vor. Da aber eine wesentliche Lücke in diesem Berichte ist, und der verehrte Herr Herausgeber dieser Zeitung eine fortgesetzte Relation über dieses wichtige kirchliche Zeitereigniß wünscht; so sucht Einsender dieses jene Lücke auszufüllen, und thut in der That damit nichts anderes, als was er schon früher, jedoch in anderer Beziehung, thun wollte. Im angeführten allgemeinen Berichte ist nur bei Mainz ein Blick auf das linke Rheinufer gethan; das Uebersehene nachzuholen ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Zwischen dem Rheine und der Nahe ist Alles, was lutherisch und reformirt war (mit ganz geringer Ausnahme) protestantisch-evangelisch, und bei weitem das Meiste zwischen Rhein und Mosel. Gleichzeitig mit Nassau haben mehrere einzelne Gemeinden in diesem deutschen Lande am 31. Oct. 1817 ihre Vereinigung gefeiert; und in Vereinigung der ganzen Landeskirche ging der baierische Rheinkreis (s. A. K. Z. 1825. Nr. 22. S. 171 &c.) den übrigen mit diesem herrlichen Werke voran auf eine Weise, von der zu bedauern wäre, wenn sie in Deutschland weniger bekannt sein sollte.

In der Zeit, zwischen den beiden Generalsynoden zu Kaiserslautern, haben die Protestanten im Sachsen-Coburgischen Fürstenthume Lichtenberg im Anfange des Jahres 1820 sich ebenfalls vereiniget, auf die wesentlichen Grundsätze, welche von ihren Glaubensverwandten im Rheinkreise und ihren Nachbarn waren vestgesetzt worden, sich stützend. Später nahmen sie den nämlichen Katechismus und das nämliche Gesangbuch, die im Rheinkreise eingeführt sind, an. Diesen Beispielen folgten die Protestanten in dem herzogl. oldenburgischen Fürstenthume Birkenfeld, wiewohl hier die Vereinigung mit besondern Schwierigkeiten verbunden zu sein schien: ein fast ganz lutherisches Land schloß zwei einzige reformirte Pfarreien in sich. Die Protestanten im königl. preußischen Gebiete an der Saar und Blies waren größtentheils den andern in der Vereinigung vorangegangen. Zwischen der Mosel und untern Nahe sind mehrere einzelne Gemeinden vereiniget, und die weitere Vereinigung hat ihren allmählichen langsamen Fortgang, wobei zu hoffen ist, in einem Decennium werden auch da die Lutheraner und Reformirten nur noch unter den vereinten Protestanten in sehr kleiner Zahl zu finden sein. Bei solchen Aussichten läßt sich also annehmen: in Kurzem werden alle, zwischen Rhein und Mosel auf deutschem Boden lebende, Protestanten vereinigt sein und sich des Segens dieser Vereinigung erfreuen. Nur noch ein Theil eines kleinen Ländchens scheint im Ganzen eine Ausnahme bleiben zu sollen. Es ist dieses die hessen-homburgische Herrschaft Meisenheim mit $3^{3}/_{4}$ Q. M. und 10,441 Einwohnern. Wenn Einsender dieses recht berichtet ist, so sind sechs oder sieben Gemeinden an der Nahe wirklich vereiniget und einige von ihnen haben am Secularfeste der Reformation, vielleicht fürs Ganze zu voreilig, schon ihre Vereinigung gefeiert. Dagegen sind die beiden Pfarreien in Meisenheim, nebst den zunächst gelegenen vier oder fünf, noch sehr weit davon entfernt. Einsender, der immer meint, es wäre nicht recht, wenn er hört, daß andere ein Gut, welches sie sich leicht erwerben können, entbehren, fragte deßwegen bei Gelegenheit schon etliche mal Protestanten aus der Herrschaft und Stadt Meisenheim, wie es doch komme, daß dort immer noch nicht die Protestanten vereinigt seien, und erhielt jedesmal die Antwort: die Protestanten, und am meisten die in den Pfarreien Meisenheim hätten schon längst die Vereinigung gewünscht, aber wie es scheine, sei es den Geistlichen nichts weniger, als Ernst damit. P. G.

*) Eine kurze Geschichte der Gründung dieser Gemeinde ist, nebst den dabei gehaltenen Reden, zum Beßten des Kirchenfonds in Druck gegeben worden, und für 15 Kr. bei Riegel u. Wießner in Nürnberg zu haben. — Die Redaction der A. K. Z. ist mit Freuden erbötig, Unterstützungen für diese Gemeinde anzunehmen und weiter zu befördern. E. Z.

Thomas Conecte.

* Ueber diesen wenig bekannten Mann liefert die A. K. Z. S. 703. 704. d. v. J. einen interessanten Aufsatz, für welchen Einsender dieses und gewiß jeder Freund der Geschichte des Christenthums, der gleich ihm bis dahin von jenem Manne weder gehört noch gelesen hatte, dem Verfasser sehr dankbar ist. Da er aber den Wunsch nicht unterdrücken kann, es möchte demselben gefallen haben, auch die Quelle zu nennen, aus der jene Mittheilung geschöpft ist, so bittet er den Herrn Verf. jenes Aufsatzes hierdurch ergebenst, ihn und Alle, die mit ihm in gleichem Falle sind, durch Erfüllung jenes Wunsches zu neuem Danke verpflichten zu wollen. P. G.

Antwort. In einem französischen Werke, das unter dem Titel: Analyse raisonnée de *Bayle*, ou Abregé méthodique de ses ouvrages particulierement de son Dictionnaire historique et critique, dont les remarques ont été fondues dans le texte, pour former un corps instructif et agreable de lectures suivies. à Londre. 4 Tomes. 8. 1755. herausgekommen, befindet sich in Tom. II. S. 230 bis 232 unter der Ueberschrift: Moine fanatique, Wort für Wort, die Erzählung von dem Carmelitermönch Thomas Conecte, die mir merkwürdig genug schien, um sie in gegenwärtiger Zeit wieder vor ein größeres Publicum zu bringen. Bayle führt in einer Note zur Beglaubigung des *Argentré* historie de Bretagne. Liv. X. Chap. XLII. und des *Paradin* Annales de Bourgogne sur l'année 1428 als Quellen an. Daß er seiner Erzählung die Ueberschrift Moine fanatique gab, mag wohl mehr in seiner augenblicklichen Laune und in dem bekannten Abscheu gelegen haben, den er überall in seinen Schriften gegen Alles, was Möncherei heißt, ausgesprochen hat. Es wäre denn, daß er den Carmeliter Conecte um deßwillen fanatisch genannt hätte, weil dieser zu einer Zeit, da die päpstliche Macht in Europa noch so groß war, es gewagt hätte, öffentlich

und so laut über die Zügellosigkeit des Klerus und namentlich des römischen Hofes ꝛc. vor so zahlreichen Versammlungen von Zuhörern sich vernehmen zu lassen. In diesem Sinne genommen, müßte das Epitheton fanatisch jedoch eben so gut Hussen, Luthern und allen jenen Männern zukommen, die sich seit einigen hundert Jahren auf gleiche Weise, wie Conecte, gegen die bekannten Anmaßungen der römischen Curie aufgelehnt haben. P. L.

Miscellen.

† Amerika. Die Regierung von Chili, nicht zufrieden die Geistlichkeit ihrer Güter zu berauben, fügt auch noch den Hohn hinzu. Das Gesetz drückt sich, in Betreff der Geistlichkeit, folgendermaßen aus: „Um es der Geistlichkeit möglich zu machen, sich gänzlich ihrem Amte zu widmen, und damit sie nicht durch weltliche Sorgen davon abgezogen werde, so übernimmt die Regierung die Verwaltung ihrer Güter. Man wird jedem Mönche jährlich 200 Dollars (480 fl.) Pension geben." Die Mönche in Chili gehören wahrscheinlicherweise zu den Barfüßerorden; wenn es anders ist, so werden sie es bald werden. (Etoile.)

† Frankreich. Der Constitutionel erzählt, daß der Bischof von Chalons in dem, in seinem Sprengel gelegenen, Dorfe Jalon die Reliquien des heiligen Sebastian, welchen der Ort schon seit Jahrhunderten als seinen Schutzheiligen verehrt hatte, hatte wegnehmen lassen, weil er aus den Urkunden über diese Reliquien, die er nicht zu entziffern vermochte, auf die Unechtheit der Reliquien schloß. Er wollte deßhalb die Reliquien vergraben, und die Kapel zerstören lassen, wogegen er den Einwohnern von Jalon eine andere, weit zuverlässigere Reliquie von der heiligen Helena verhieß. Die Dorfbewohner bezeugten sich jedoch über diesen Plan so ungehalten, und drohten mit offener Widersetzlichkeit, so daß der Bischof am Ende nachgab, und die alte Reliquie im Orte lassen mußte. Er lenkte hierbei damit ein, daß er die Kanzel bestieg und erklärte, man habe seine Absichten ganz mißdeutet, er habe der Kirche nur ein schöneres Reliquienkästchen geben, und den Glauben der Einwohner auf die Probe setzen wollen. Der Bischof klagte zwar nachher, aber der königl. Procurator entschied, da beide Theile gefehlt haben, so sollen sie sich wechselseitig verzeihen und das Geschehene vergessen.

† Hildburghausen. Zu Hildburghausen sind auch die bisher getrennten lutherischen und reformirten Kirchengemeinden zu Einer evangelisch-protestantischen Kirche zusammen getreten. Der Herzog, als Regent und Bischof der evangelischen Kirche seines Landes, hat nicht blos seine Zustimmung ertheilt, sondern auch hinzugefügt: daß alle Reformirte, welche künftig in seine Lande eintreten, berechtigt sein sollen, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz, sich zu dieser evangelischen Kirche zu halten, dafern nicht die Kirchengemeinden ihres Wohnorts sich mit ihnen auf gleiche Weise verbinden.

† Irland. Im Mittelpunkte von Irland, in Cashel, ist von einem kathol. Priester, wie behauptet wird, für französische Rechnung, ein Gut für 21,300 Pf. Sterl. gekauft worden, um daselbst eine Niederlassung der Jesuiten zu gründen.

* Marburg. Hr. Professor Ernst Sartorius, welcher als Hofrath und Professor der Theologie nach Dorpat abgegangen ist, hat vor seiner Abreise noch von der hiesigen theologischen Facultät das Doctordiplom erhalten.

† Münster, 29. Januar. In einem westphälischen Blatte liest man unter obiger Aufschrift folgendes: „Seit einiger Zeit hat sich eine ganze Gemeinde in der Grafschaft Mark von ihrem Pfarrer losgesagt, sich den Gebräuchen der Kirche entzogen und, angesteckt von der mystischen Frömmelei und Schwärmerei falsch verstandener Religionsgrundsätze, zu völligen Separatisten gebildet! Das Consistorium der Provinz Westphalen hat die erforderlichen Maßregeln gegen diese Mißbräuche getroffen, und dem durch seine lange Dienstleistung bewährten Pastor Weihe zu Mennighüffen ein Commissorium ertheilt, um die kirchliche Ordnung wieder herzustellen. Hr. Pastor Weihe hat sich auch in die genannte Gemeinde begeben, wie man vernimmt, aber dort nicht die erwartete Aufnahme gefunden, und nichts ausgerichtet. Es wäre zu wünschen, daß man hierüber bald ein näheres Resultat erführe. — Ueberhaupt sollen sich sowohl in der Grafschaft Mark, als auch in andern Theilen Westphalens betrübende Erscheinungen der erwähnten Art zeigen. Auch in der Gegend von Pyrmont und von Minden nimmt der Anhang der Quäker augenscheinlich zu. Selbst aus fremden Ländern kommen männliche und weibliche Prediger herangezogen. So waren in diesem Herbste mehrere bemittelte Quäkerbrüder aus England als Missionäre in Pyrmont, und kamen von dort nach Minden; an beiden Orten haben diese Leute, und sogar inspirirte Frauen unter ihnen, in den Brüderversammlungen in englischer Sprache gepredigt, welches dann durch einen Dollmetscher den Gläubigen erklärt wurde; eben so haben sie gedruckte Tractätchen, meistens in französischer Sprache, häufig ausgetheilt, und es nicht an Geldspenden fehlen lassen, indem von ihnen mehr als tausend Thaler an ihre Anhänger ausgetheilt sein sollen."

* Würzburg. Zu einer berichtigenden Erklärung der in der A. K. Z. Nr. 19. den 13. Febr. 1825. enthaltenen Stelle, eine bischöfliche am 30. Jan. l. J. zu Würzburg in der Kathedralkirche vorgenommenen Glockenweihe betreffend, wird pl. Tit. Hr. Verf. dieser Kirchenzeit. ersuchet, in dem Laufe des gegenwärtigen Monats in ein derselben Blätter Folgendes beliebig einzurücken. Ex Mdto. Rssmi. Epsc. Casp. Kohles, Actuar. — Würzburg den 6. März 1825. „Es ist Thatsache, daß am 19. Januar 1825 in der Würzburger Kathedralkirche eine Glockenweihe vorgenommen wurde; aber die kathol. Kirche kennt keine Glockentaufe, wie in Nr. 19. den 13. Febr. l. J. der A. K. Z. diese Einsegnung benannt wird. Das, in allen kathol. Diöcesen gleichlautende, Rituale benennt die hierbei statthabenden Ceremonien und Gebete: Benedictio Campanae: den ungeeigneten Ausdruck, Glockentaufe, kennt die kathol. Kirche nicht. — Daß aber Segnungen von unbelebten Gegenständen in der patriarchalischen Zeit, in dem alten und neuen Bunde Statt hatten, beurkundet die heil. Schrift an sehr vielen Stellen; es genüge nur einige Zeugnisse anzuführen, Genes. 14, 18.: Melchisedeck Wein und Brod als Priester Gottes darbringend. Proph. Daniel 3.: die Aufforderung aller erschaffenen Dinge zum Lobe Gottes. Buch der Weish. 14, 7.: Gesegnet ist das Holz, wodurch geschieht, was recht ist. 2 Buch der Könige 8, 10. 11.: Das Gold und Silber, so David erbeutete, wurde dem Herrn geheiligt. Matth. 14, 19.: Christus nahm die fünf Brode und zwei Fische, sah gegen Himmel und segnete sie. Luc. 24, 30.: Christus der Herr mit den Jüngern zu Emaus zu Tische sitzend, nahm das Brod und segnete es." — Die kathol. Kirche glaubt die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel mit ihren Glaubensgenossen hienieden, glaubt an derselben Fürbitte bei Gott und hält derselben Verehrung für verdienstlich. Aus diesem Dogma fließt der kirchliche Gebrauch, daß bei Kirchen- und Glockenweihen der Name eines Heiligen beigefügt wird, dessen Tugenden dem christlichen Volke zur Nachahmung und Verehrung empfohlen werden, um dessen Fürbitte an dem Throne des Allmächtigen zu erhalten. Die kirchlichen Segnungen haben Auferbauung, stetes Andenken an die Gnade Gottes und dessen unendliche Weisheit in Erhaltung alles Geschaffenen und Bitten an den allgütigen Vater im Himmel zum Ziele; hierzu dienen äußere Zeichen bei kirchlichen Einsegnungen; jede in der heil. Schrift vorkommende Segnung ist mit äußeren Zeichen versehen." — Dieß zur Erklärung der angeführten Stelle in der A. K. Z. vom 13. Febr. l. J.

E.. H..